

Ein Sieg für den Weltfrieden?

Transatlantische Beziehungen unter der neuen US-Präsidentschaft

Uwe Trittmann

Ev. Akademie zu Berlin

14. Februar 2017

Ev. Akademie zu Berlin

Französische Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt, Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie alle, die Sie heute Abend in die Friedrichstadtkirche gekommen sind, im Namen der Ev. Akademie zu Berlin herzlich begrüßen. Der gut gefüllte Raum macht deutlich, dass ein wachsendes Interesse besteht, sich über unser Thema und die damit verbundenen vielen offenen Fragen auszutauschen – und: in Zeiten großer Ungewissheit, gemeinsam nach Antworten zu suchen. Ich hoffe sehr, wir können Ihren Erwartungen heute Abend zu einem guten Stück Rechnung tragen...

Noch vor einem Jahr wäre die Ankündigung einer Veranstaltung, die sich Anfang 2017 mit Donald Trump und den Folgen seiner Wahl zum 45. Präsidenten der USA befasst, wohl eher belächelt worden. Nur wenige diesseits und jenseits des Atlantiks haben das ernsthaft für eine realistische Option gehalten. (z. B. Michael Moore). Und so haben auch wir als Ev. Akademie im Herbst 2016, noch vor dem Wahltag eher provozierend und bewusst ironisch verstanden den Titel der heutigen Veranstaltung gewählt und ins Programm geschrieben: Ein Sieg für den Weltfrieden? Wir waren davon überzeugt, auch mit einer Präsidentin Hillary Clinton würde es notwendig sein, über die zukünftige Orientierung US-amerikanischer Außenpolitik sowie die Rolle Deutschlands und Europas kritisch zu diskutieren.

Nun ist Donald Trump noch keine vier Wochen im Amt und die politischen Landschaften national und global haben erhebliche Flurschäden davon getragen. Ich muss hier die einzelnen Schritte seines „Regierens per Dekret“, der trump'schen „America first“-Strategie nicht im Detail aufzählen – Sie verfolgen es sicher tagtäglich mit. Wissenschaftliche Analysten und Kommentatoren, die Politik wie die Medien lässt dies einigermaßen ratlos zurück. Ängste um den Zusammenhalt der amerikanischen Gesellschaft und des politischen Systems werden immer lauter – wird am Ende das Regierungshandeln mit autokratischen Methoden und einer Politik ohne Ethik der stärksten Weltmacht (USA) sanktionsfähig? Und was bedeutet dies dann für die Krisen und Konflikte weltweit? Gleichzeitig formiert sich aber auch Widerstand: die Bundesrichter bleiben bislang bei ihrem mit der Verfassung begründeten Nein zu den Einwanderungsbestimmungen, Wirtschaftskreise, Bürgerinnen und Bürger demonstrieren immer öfter ihre Ablehnung.

Bundespräsident Gauck hat 2015 bei seinem Besuch in den USA den Wert einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft auf beiden Seiten des Atlantiks angemahnt: „Offene Gesellschaften (so Gauck) sind Konfliktgesellschaften ... Sie entwickeln sich fort durch Kontroversen, schließlich Kompromiss, im Inneren wie untereinander.“ (Rede in Philadelphia, 6.10.2015) Wenn wir auf die aktuellen Befindlichkeiten in Deutschland und im Innern Europas schauen, so wird es uns sicher nicht helfen, jetzt alleine den Zeigefinger in Richtung USA zu heben. Populismus fordert zu gemeinsamem Nachdenken und Handeln heraus – offen bleibt, ob im deutsch-amerikanischen Verhältnis zukünftig eine Basis für das ehrliche Austragen von Kontroversen gefunden werden kann. Ich bin gespannt auf mögliche Antworten, die wir hier heute Abend hören werden. Der Bundespräsident war vor anderthalb Jahren der festen

Überzeugung, dass die deutsch-amerikanischen Beziehungen trotz mancher Meinungsverschiedenheiten auf einer dauerhaften und tragfähigen Grundlage stehen: „Die Bürger unserer Länder wissen bei allen Unterschieden zwischen unseren Demokratien ganz intuitiv, auf wen sie sich im Zweifel verlassen können. Und die Politiker wissen das natürlich auch“. Ob er dies heute so uneingeschränkt noch formulieren würde? Wir werden darauf sicher zu sprechen kommen.

Durch die Besetzung zentraler außen- und sicherheitspolitischer Positionen hat der neue US-Präsident Weichenstellungen vorgenommen. Wohin diese Entscheidungen führen, wird immer mehr sichtbar. Man mag sich fragen: Sind wir im deutsch-amerikanischen Verhältnis vielleicht zu lange einer „Vertrauensillusion“ (Jürgen Hardt, Rede Politischer Club in der EA Tutzing, SZ 9.3.2015) aufgesessen? In wenigen Tagen beginnt in München die diesjährige Sicherheitskonferenz. Eine erste Gelegenheit, mit Vizepräsident Mike Pence sowie einer ganzen Reihe von Regierungsmitgliedern und hochrangigen Vertretern der Administration Kontroversen auszutauschen und vor allem, die Partner besser kennenzulernen, um dann den eigenen Standpunkt klarer definieren zu können. Deutschland und die Europäische Union werden sich in jedem Fall ihrer neuen Rolle vergewissern und definieren müssen, was für sie ein „mehr an Verantwortung übernehmen“ in Bezug auf die transatlantischen Beziehungen bedeutet. Und ich füge noch eine Frage hinzu: Wie steht es zukünftig um die Rolle und Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen?

Abraham Lincoln, der erste republikanische Präsident der USA soll einmal gesagt haben: „Willst du den Charakter eines Menschen erkennen, so gib ihm Macht“. Ich bin sehr gespannt darauf, ob wir den 45. Präsidenten der USA, ebenfalls für die Republikanische Partei gewählt, heute Abend besser kennen- und verstehen lernen und ob es uns gelingt, Antworten auf die eingangs erwähnten und sich aufdrängenden Fragen zu finden.

Noch einmal: herzlich Willkommen unseren Experten und Ihnen allen!

Ich freue mich nun darauf, Ihnen unseren ersten Gast, **Professor James D. Bindenagel**, ankündigen zu dürfen.

Er hat seit Wintersemester 2014/2015 die Henry-Kissinger-Stiftungsprofessur für Governance und internationale Sicherheit an der Universität Bonn inne. Professor Bindenagel ist ein Experte für die transatlantischen Beziehungen: nicht nur wegen seiner 30-jährigen Erfahrungen im diplomatischen Dienst der USA, auch aufgrund seiner biografischen Bezüge zu Deutschland. Sie kamen als junger US-Soldat nach Würzburg und waren schließlich 1996/97 Botschafter in Deutschland, damals noch in Bonn. Das Ende der Ost-West-Konfrontation haben Sie ebenfalls in Deutschland miterlebt, Sie waren stellv. Botschafter im damaligen Ostberlin, Ihr Dienstsitz war hier in Mitte, ganz in der Nähe, in der Niederstädtischen Kirchstraße. Neben vielen anderen Aufgaben haben Sie auch die erweiterte Mitgliedschaft des vereinten Deutschland in der NATO maßgeblich mitverhandelt.

Lieber Herr Bindenagel, vor Antritt Ihrer Professur in Bonn haben Sie in einem Interview mit dem Bonner General-Anzeiger gesagt: „Die **Diplomatie dient der Verhinderung von Konflikten, oder, wenn sie ausgebrochen sind, ihrer Lösung** ... Thema ist: Wie kann die Lösung des einen Konflikts kommende Konflikte verhindern?“ Wenn Sie nun erleben müssen, dass in den letzten Wochen hunderte Ihrer heutigen Kollegen im Ausland und im State Department ihren Dienst entweder freiwillig oder erzwungen quittieren – welchen Stellenwert behält dann für Sie die Diplomatie in den internationalen Beziehungen? Lieber Herr Bindenagel, das Thema Ihres

Veröffentlicht auf der Homepage der Evangelischen Akademie zu Berlin www.eaberlin.de

Alle Rechte beim Autor / bei der Autorin oder bei der Ev. Akademie zu Berlin



Eröffnungsvortrages „Herausforderungen und Perspektiven für die transatlantischen Beziehungen unter Präsident Donald Trump“ haben wir zu diesem Zeitpunkt bewusst so weit gefasst. Danke, dass Sie in diesen schwierigen Zeiten zu uns gekommen sind – the floor is yours...